

Frauenpower in der Seenplatte

Sie haben das gewagt, wovon viele nur träumen - den Schritt in die berufliche Selbstständigkeit. Vier Unternehmerinnen aus dem Landkreis Mecklenburgische Seenplatte präsentierten im Rahmen des deutsch-polnischen Erfahrungsaustausches der Euroregion Pomerania ihre Betriebe und berichteten davon, was es heißt, ihre eigene Chefin zu sein.

Von Tobias Holtz



Daniela Them - Miteigentümerin des Marstalls Neubrandenburg und Maklerin für historische Gebäude

Ein ganz besonderer Hang zum Historischen

NEUBRANDENBURG. Viel ist nicht übrig geblieben von Neubrandenburgs historischem Zentrum, nachdem 1945 ein verheerender Großbrand in der Stadt wüthete. Umso wichtiger ist es, dass die wenigen Bauten, die Kriege und Zerstörungen überstanden haben, erhalten bleiben. Das dachte sich Daniela Them, die seit ihrer Kindheit von alten Dingen fasziniert ist. Der Immobilienmaklerin ist es mit viel Arbeit, Geld und Leidenschaft gelungen, einem historischen Gebäude Schritt für Schritt wieder neues Leben einzuhauchen.

2011 hatte sie gemeinsam mit ihrem Mann den direkt an der Stadtmauer gelegenen Marstall aus Kirchenbesitz gekauft. Den ehemaligen herrschaftlichen Pferdestall ließ Herzog Adolph Friedrich IV. von Mecklenburg-Strelitz als Teil seiner Sommerresidenz bauen. „In diesem Jahr feiert das geschichtsträchtige Haus schon seinen 236. Geburtstag“, sagt die Inhaberin. Im Obergeschoss wohnt die Familie. Für Touristen haben sie dort eine kleine Ferienwohnung mit Blick auf den liebevoll angelegten Garten im Innenhof eingerichtet. Im unteren Teil des restaurierten Hauses befinden sich mehrere kleine Räume und ein 170 Quadratmeter großer Saal. Als die aus Stettin angereisten Gäste, den mit antiken Möbeln und einer imposanten Bücherwand ausgestatteten Raum betreten, kommen sie aus dem Staunen nicht mehr heraus. Der Saal mit seiner von alten Balken gestützten Decke und dem knarrenden Holzdielenboden verströmt das Flair einer längst vergangenen Zeit. „Heute finden hier neben Hochzeiten, Familien- und Firmenfeiern, Lesungen, Ausstellungen und kleine Konzerte statt“, zählt Them auf.

Auch wenn sich die umfangreichen Sanierungsarbeiten als schwierig erwiesen hätten, sei die Liebe des Ehepaares zu alten Gemäuern ungebrochen. Daher hatten sie sich vor vier Jahren dazu entschlossen, das leerstehende und stark beschädigte Nachbargebäude des Komplexes von der Stadt zu erwerben. „Dieser Teil wird allerdings kalt bleiben und nur in den Sommermonaten für kleine Märkte und Feste genutzt“, erklärt die Maklerin ihr Vorhaben. Auch wenn die Realisierung des nächsten baulichen Großprojektes alles andere als einfach werden wird, gibt sich Daniela Them optimistisch. „Wir haben es bisher immer geschafft jedes noch so große Problem zu lösen“, so die 46-Jährige.

„Wenn Unternehmerinnen über ihre Erfahrungen berichten, ist das nicht nur spannend, sondern oft auch überzeugend. Nicht selten gelingt es ihnen, dass der ‚Gründungsfunke‘ auch auf die Zuhörerinnen überspringt“, weiß der stellvertretende Geschäftsführer der Kommunalgemeinschaft Euroregion Pomerania, Udo Hirschfeld.



Dr. Nicole Landt - geschäftsführende Gesellschafterin der EAN Elektro-Anlagenbau GmbH Neustrelitz

Durch Umbrüche der Nachwendzeit

NEUSTRELITZ. Mit welchen Schwierigkeiten es nach der Wende verbunden war, aus einem Volkseigenen Betrieb (VEB) ein Familienunternehmen zu machen, erfuhren die polnischen Teilnehmerinnen von Nicole Landt. Sie ist die Geschäftsführerin der 1950 gegründeten Elektro-Anlagenbau GmbH Neustrelitz (EAN), die zu DDR-Zeiten als einer der größten Betriebe in der Stadt galt. „Mit der Wiedervereinigung wurde der VEB in eine GmbH umgewandelt und zum Eigentum der Treuhand“, erklärt Landt. Ihr Vater wurde als neuer Geschäftsführer damit beauftragt einen Interessenten zu finden, der das Werk kauft.

Doch viele der potenziellen Käufer erkannten, dass sich mit dem Betrieb nicht so schnell Geld verdienen lassen würde. Etwa 640 Mitarbeiter und mehrere Niederlassungen in der Region gehörten damals dazu. „Diese sozialen Verpflichtungen und die ungewissen Zukunftsaussichten in der Nachwendzeit schreckten die meisten davon ab, das Unternehmen zu erwerben“, erinnert sich die 40-Jährige. Ihr Vater habe dann die Entscheidung getroffen, es selbst zu machen. Allerdings nicht, ohne von der Treuhand die nächste Auflage zu erhalten. Er könne die Firma nur zusammen mit einem westdeutschen Geschäftspartner kaufen. Gesagt, getan. 1991 ging die Firma in deren gemeinsamen Besitz über.

Genau wie ihr Vater, stand Landt 16 Jahre später vor einer ähnlichen Entscheidung. Nach dem Tod beider Gesellschafter gingen die Ansichten der Erben über die Zukunft des Unternehmens weit auseinander: Verkauf oder Weiterführung. Die promovierte Betriebswirtin hätte sich dann dafür entschieden, die Firma im Sinne ihres Vaters fortzuführen. Sie hat diesen Schritt, wie sie selbst sagt, bis heute nicht bereut. „Auch wenn ich täglich einer wahren Männerdomäne ausgesetzt bin“, meint die gebürtige Neustrelitzerin lachend. Neun weiblichen stünden 80 männliche Mitarbeiter gegenüber. Trotzdem seien alle ein eingespieltes Team, getreu dem Firmenmotto: „Gemeinsam unter Strom“. Neben den Installationsarbeiten für Privatkunden sind die Elektroanlagenbauer überwiegend auf großen Baustellen unterwegs. So haben sie unter anderem im Neubrandenburger Klinikum, im Webasto-Werk oder auch bei Pfanni in Stavenhagen ihre Spuren hinterlassen.



Den im wahrsten Sinne des Wortes krönenden Abschluss der Unternehmerinnenreise bildete ein Rundgang über die Schlossinsel Mirow.

FOTOS (5): TOBIAS HOLTZ



Dr. med. Uta Arndt - Initiatorin des Gesundheitshauses Mirow

Mit Kollegen mehr als ein Ärztehaus geschaffen

MIROW. Wenn Ärztemangel in einer ländlichen Region droht, dann kann die Eigeninitiative der Mediziner vor Ort durchaus Großes bewirken. Das hat Dr. Uta Arndt eindrucksvoll bewiesen. Um etwas gegen die absehbare medizinische Unterversorgung in Mirow zu unternehmen, startete sie gemeinsam mit einigen Kollegen das Projekt „Gesundheitshaus“. „Eines unserer Ziele ist es, dass ältere Menschen und Familien mit kleinen Kindern nur möglichst kurze Wege für den Arztbesuch zurücklegen müssen“, so die Ärztin. Außerdem habe man mit dem 2013 eröffneten Gesundheitshaus optimale Bedingungen geschaffen, die das Praktizieren im ländlichen Raum auch für junge Ärzte attraktiv machen würden.

Das anfangs nur von ihr und einer Kollegin betriebene Ärztehaus hat sich mithilfe von EU-Fördermitteln zu einem barrierefreien, medizinischen Zentrum mit neu angebauten Warte- und Behandlungsräumen, Zweigpraxen von Fachärzten und Therapeuten, einer Apotheke und Röntgenabteilung entwickelt. Von den komfortablen Behandlungs- und Arbeitsbedingungen konnten sich die Teilnehmerinnen bei einem Rundgang selbst überzeugen.

„Das Gesundheitshaus ermöglicht es, dass sich Kollegen aus verschiedenen Fachrichtungen auf kurzem Wege miteinander austauschen und auf ihre Patienten abgestimmte Behandlungskonzepte und Therapieangebote erarbeiten können“, fasst die 59-Jährige die praktischen Vorteile zusammen. Zeitraubende Verwaltungsaufgaben, wie die Erledigung von Abrechnungen, würden eigens dafür angestellte Kräfte übernehmen.

Neben der medizinischen Versorgung werden regelmäßig Vorträge zu verschiedensten Beratungsthemen veranstaltet sowie Sport- und Kochkurse durchgeführt. Im Obergeschoss befinden sich sechs Appartements, die sowohl von Touristen als auch Patienten genutzt werden können. „Es hat sich herumgesprochen, dass wir viel mehr sind als ein Ärztehaus. Unser umfangreiches Angebot wird von den Leuten sehr gut angenommen. Es melden sich auch immer wieder junge Kollegen, die gerne bei uns anfangen möchten“, so die Ärztin.



Martina Heyden-Smentek - Inhaberin des Hotel & Restaurants „Alte Schlossbrauerei“ und des unterirdischen Ritterkellers in Mirow

Hotel entwickelte sich zu ihrem Kind

MIROW. Dass der lange Weg in die Selbstständigkeit sich auch in hohem Maße auf das Privatleben auswirken kann, war Martina Heyden-Smentek von Anfang an bewusst. Die 41-Jährige ist Inhaberin des Restaurants und Hotels „Alte Schlossbrauerei“ auf der Mirower Schlossinsel. Sie wollte 2009 ihren Traum von der eigenen gastronomischen Einrichtung verwirklichen - zu einem Zeitpunkt, wo in Deutschland gerade die Finanzkrise herrschte. „Ich musste lange dafür kämpfen finanzielle Unterstützung zu erhalten, weil keine Bank damals in das Hotel- und Gaststättengewerbe investieren wollte“, erinnert sich die gelernte Diplomingenieurin der Lebensmitteltechnologie. Ein Jahr später war es dann soweit. Heyden-Smentek durfte die „Alte Schlossbrauerei“ ihr Eigen nennen. Allerdings musste viel getan werden, um aus der altbackenen DDR-Einrichtung des denkmalgeschützten Hauses ein gemütliches Lokal entstehen zu lassen.

Da ihr das Haus sehr am Herzen lag, habe sie sich gemeinsam mit ihrem Mann gegen eigene Kinder entschieden. „Es ist schon ein hoher Preis, den man bezahlen muss. Aber ich sage immer, die Schlossbrauerei ist zu meinem Kind geworden, das ich weiter großziehen muss“, so die Inhaberin. Mit der angebotenen Erlebnisgastronomie im 400 Quadratmeter großen „Ritterkeller“ hat das Ehepaar ein ganz besonderes Konzept für ihre Gäste geschaffen: Bei einem mehr als dreistündigen Theater-Dinner, spielen die Mitarbeiter die spannende Geschichte des Ortes Mirow von seinen Anfängen im Jahr 1227 bis heute nach.

Kontakt zum Autor
t.holtz@nordkurier.de